Fundreihe G : Stein

Autor(en): **Meyer-Hofmann, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **63 (1970)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-163888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FUNDREIHE G (STEIN)

von Werner Meyer-Hofmann

Innerhalb des zahlreichen Fundmaterials bilden die Artefakte aus Stein eine verhältnismäßig kleine Gruppe. Im Vergleich zu der Anzahl steinerner Gegenstände von anderen mittelalterlichen Fundplätzen darf der Komplex von Mülenen aber doch als recht ansehnlich bezeichnet werden, wobei immerhin zu beachten ist, daß man auf vielen früheren Grabungen den Objekten aus Stein wegen ihres unscheinbaren Aeußeren weder bei der Bergung noch bei der Publizierung besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Funktionell handelt es sich beim Material von Mülenen zur Hauptsache um *Wetzsteine*. Deren Gebrauch erstreckte sich im Mittelalter freilich nicht bloß auf Sensen und Sicheln wie heute, sondern auf alle erdenklichen Geräte mit Klingen, Schneiden und Spitzen, die von Zeit zu Zeit nachgeschärft werden mußten. Die Bergung des *Netzsenkers* G 2 darf als besonderer Glücksfall gelten, denn die dürftigen Bearbeitungsspuren hätten leicht übersehen werden können, und es ist anzunehmen, daß manche gleichartige Stücke unbeachtet geblieben sind, da man sie für natürliche Gerölle hielt. Aehnliches gilt für die beiden *Reibsteine* G 3 und G 4, die lediglich auf einer Seite Bearbeitungsspuren aufweisen. Ueber die Verwendung der beiden Stücke läßt sich nichts Genaues sagen. Der *Mörser* G 1 diente wohl zur Zerkleinerung landwirtschaftlicher Produkte, als Stößel käme etwa eine Holzkeule in Frage, wie sie bei den Holzfunden unter der Katalognummer H 22 aufgeführt ist.

Das *Rohmaterial* für die Steinartefakte ist dem *Flysch* zuzuweisen. Mehrheitlich scheint man stengelige oder rundliche Gerölle aus der näheren Umgebung verwendet zu haben, doch mögen einzelne Wetzsteine aus den im Wägi- und Sihltal anstehenden Flyschformationen gewonnen worden sein.[1]

Beachtung verdient schließlich die Tatsache, daß im Fundmaterial von Mülenen keine Speckstein- oder Lavezgefäße vorkommen.[2]

G 1

Fragment eines *Mörsers* aus Sandstein. Oberfläche inwendig glatt geschliffen, außen mit schrägen Meißelspuren. Leicht bauchige Wandung, inwendig halbsphärisch ausgehöhlt. Kantig profilierte Fußleiste, Rand horizontal abgeschnitten. Flache Ausgußkehle auf der Griffknospe.

- Horand, Bischofstein, 65 f.
- Schneider, Hasenburg, Taf. 9, Abb. 6–7.
- Meyer, Bellinzona, Castel Grande, G 7.

Zeitstellung: Mörser mit Griffknospen tauchen schon im 11./12. Jahrhundert auf. Das Formschema bleibt bis in die Neuzeit erhalten. Einzelstücke sind ohne stilistische Besonderheiten höchstens stratigraphisch datierbar. Das Exemplar von Mülenen dürfte aus dem ausgehenden Mittelalter (15./16. Jahrhundert) stammen.

G 2

Gut erhaltener *Netzsenker*. Flacher Kiesel, seitlich unsorgfältig angekerbt.

– Lithberg, Hallwil 3, 65 A–C.
Zeitstellung: Unbestimmt, vermutlich spätes Mittelalter.

G 3
Gut erhaltener *Reibstein.* Eiförmiger Kiesel, durch intensiven Gebrauch einseitig abgeschliffen.
Zeitstellung: Unbestimmt, vermutlich spätes Mittelalter.

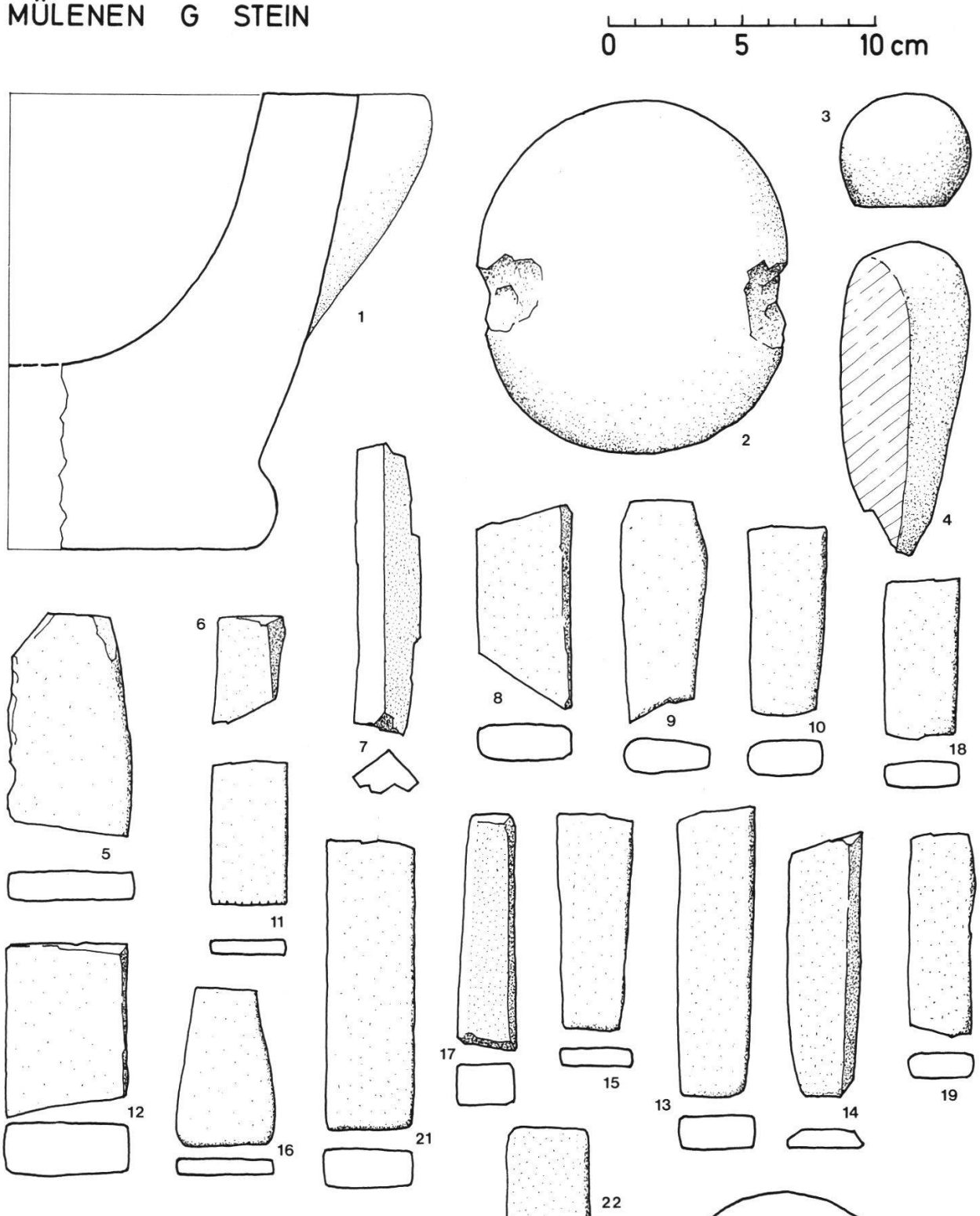
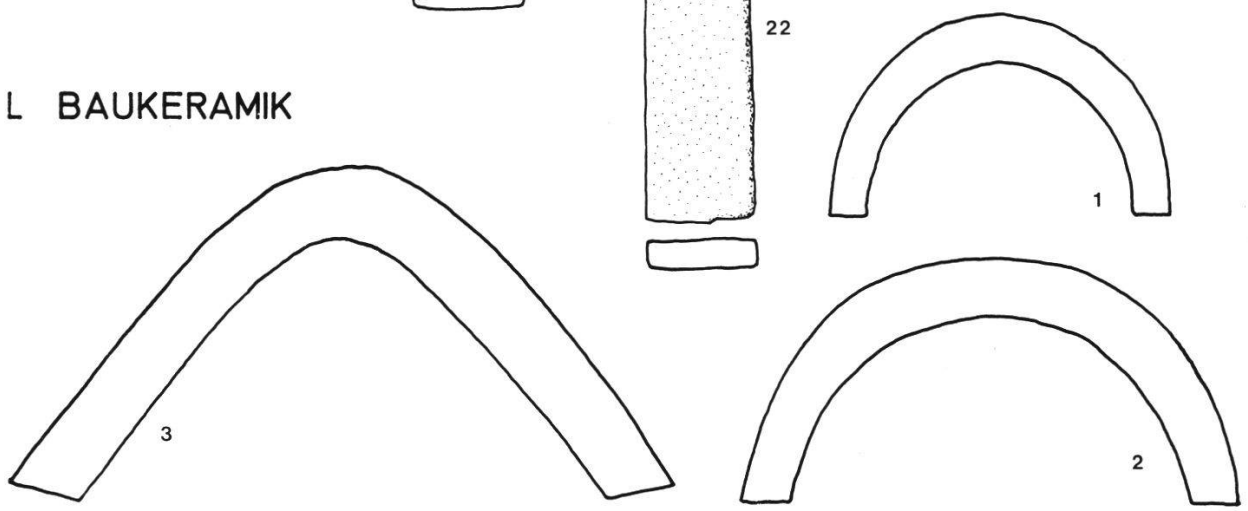
G 4
Fragmentierter *Reibstein.* Längliches Kieselgerölle. Durch intensiven Gebrauch einseitig schräg abgeschliffen
Zeitstellung: Unbestimmt, vermutlich spätes Mittelalter.

G 5 – G 7
Fragmentierte *Wetzsteine.* Seitliche und unregelmäßige Benützungsspuren. Ursprüngliche Form nicht bestimmbar.
– Lithberg, Hallwil 3, 74 E.
Zeitstellung: Unbestimmt, vermutlich spätes Mittelalter.

G 8 – G 22
Mehrheitlich fragmentierte *Wetzsteine.* Länglich-rechteckige Form. Querschnitt viereckig, unterschiedliche Dicke. Gebrauchsspuren vor allem in der Mitte der Steine.
– Horand, Bischofstein, 65 f.
– Lithberg, Hallwil 3, 74 G–H.
– Schneider/Heid, Lägern, 46 f.
– Heid, Neu-Schellenberg, 64 f.
– Meyer, Alt-Wartburg, E 9 – E 10.
– Meyer, Bellinzona, Castel Grande, G 1 – G 3.
Zeitstellung: Unbestimmt, mehrheitlich wohl spätes Mittelalter, einzelne Stücke könnten noch hochmittelalterlich sein.

[1] Die geologische Bestimmung der Steinartefakte besorgten in verdankenswerter Weise Herr Prof. Dr. R. Hantke, Geolog. Inst. der ETH, sowie Herr PD. Dr. D. Bernoulli, Geolog.-Paläontolog. Inst. der Universität Basel.
[2] Zur Verbreitung des Lavezgeschirrs im Mittelalter vgl. die Aufsätze von Hans Erb und Andreas Moser in: Bündner Burgenarchäologie und Bündner Burgenfunde. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 9, 1970.

MÜLENEN G STEIN



L BAUKERAMIK